

# Holz-Zentralblatt

Deutscher Holz-Anzeiger  
Deutsche Holzwirtschaft  
Der Holzkäufer

UNABHÄNGIGES ORGAN FÜR DIE FORST- UND HOLZWIRTSCHAFT

Deutsche Holz-Zeitung  
Deutscher  
Holzverkaufs-Anzeiger

Freitag, 22. April 2022

148. Jahrgang · Nr. 16

Heute mit



Energiequelle Holz

Holzindustrie

Parkettabsatz 2021  
etwas angestiegen

Der heimische Parkettabsatz der Mitgliedsfirmen des Verbandes der Deutschen Parkettindustrie hat im Gesamtjahr 2021 – im Vergleich zum Jahr davor – um 0,4 % zugelegt. ▶ Seite 251

Holzhandel

KVH: Hohe  
Auftragsbestände

Beim Konstruktionsvollholz setzte sich der Aufwärtstrend der Preise von Roh- und Fertigware im März fort. ▶ Seite 250

Forstwirtschaft

»Krösus war kein  
Forstbaumschüler«

Zur Situation der Forstbaumschulen informiert Alain Paul, der Sprecher für den Vorstand des Verbands Deutscher Forstbaumschulen. ▶ Seite 250

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Heizomat Gerätebau-Energiesysteme GmbH, Gunzenhausen, bei.

## Rekordeinschlag von 83 Mio. Fm

Schadholzanteil im Vorjahr auf 61 % gesunken

2021 wurden in deutschen Wäldern 83,0 Mio. Fm Holz eingeschlagen. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, stieg der Holzeinschlag damit gegenüber der bisherigen Höchstmenge von 80,4 Mio. Fm (2020) um 3,2 %. Rückläufig war dagegen der Holzeinschlag aufgrund von Waldschäden: Er sank gegenüber der Höchstmenge von 60,1 Mio. Fm (2020) um 16,0 % auf 50,5 Mio. Fm, bewegte sich aber weiter auf hohem Niveau.

Im Jahr 2021 wurden aufgrund von Insektenschäden 41,1 Mio. Fm Schadholz eingeschlagen. Die Rekordmenge von 43,3 Mio. Fm aus dem Jahr 2020 wurde damit um 5,1 % unterschritten. Trockenheit war mit 4,0 Mio. Fm oder einem Anteil von 7,9 % am Schadholzeinschlag die zweithäufigste Ursache für das Schadholzaufkommen des Jahres 2021. Durch Wind und Sturm fielen lediglich 2,3 Mio. Fm an. Das waren deutlich weniger als 2020, als 10,2 Mio. Fm Sturmholz geerntet wurden.

Der Holzeinschlag in der Holzartengruppe „Fichte, Tanne, Douglasie und sonstiges Nadelholz“ blieb mit 62,1 Mio. Fm unverändert zum Vorjahr (62,2 Mio. Fm) und machte damit 2021 etwa drei Viertel (74,8 %) des gesamten Holzeinschlags aus.

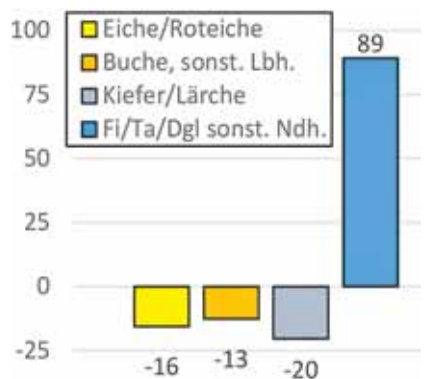
Im langfristigen Vergleich blieb dieser Wert somit weiterhin auf sehr hohem Niveau. Von 2011 bis 2017 hatte der jährliche Gesamteinschlag für diese Holzartengruppe noch bei jeweils unter 30 Mio. Fm gelegen. Und auch in den zehn Jahren (2008 bis 2017) vor den Dürreperioden betrug der durchschnittliche Fichteneinschlag nur 28 Mio. Fm.

Der Einschlag in der Holzartengruppe Fichte (62,1 Mio. Fm) ist mehr als doppelt so hoch (+122 %) wie der durchschnittliche Fichteneinschlag der zehn Jahre vor der Dürre (2008 bis 2017). Auch der durchschnittliche Fichteneinschlag der vier Jahre 2018 bis 2021 (52,9 Mio. Fm) ist 89 % größer als der durchschnittliche Fichteneinschlag der zehn Jahre (2008 bis 2017) vor den Dürreperioden.

Bei den drei anderen Holzartengruppen wurde der Vorjahreswert beim Holzeinschlag jeweils übertroffen. So stieg die Menge an geschlagenem Eichen- und Roteichenholz gegenüber dem Vorjahr um 28,9 % auf 1,8 Mio. Fm. An Buchen und weiteren Laubholzarten wurden 2021 etwa 9,1 Mio. Fm und 2,5 % mehr als im Vorjahr eingeschlagen. Der Einschlag von Kiefern- und Lärchenholz stieg gegenüber 2020 um ein Viertel (+25,0 %) auf 10,1 Mio. Fm.

Vergleicht man für diese drei Holzartengruppen den Einschlag des Vorjahres mit dem Durchschnittseinschlag der zehn Jahre (2008 bis 2017) vor der Dürre, so ergibt sich trotz des Anstiegs gegenüber 2020 weiterhin ein deutliches Minus: Eiche/Roteiche: -14 %, Buche und sonstiges Laubholz -19 % und Kiefer/Lärche -19 %.

Ähnlich fällt der Vergleich der Durchschnittswerte für die vier von Dürre und Borkenkäferschäden geprägten Jahre 2018 bis 2021 gegenüber den zehn Jahren davor (2008 bis 2017) aus: Eiche/Roteiche: -16 %, Buche und sonstiges Laubholz -13 % und Kiefer/Lärche -20 % (vgl. Abbildung).



Abweichung (in Prozent) des durchschnittlichen Einschlages der vier Jahre 2018 bis 2021, die durch Stürme, Dürre und Borkenkäferschäden geprägt waren, zum Durchschnittseinschlag der zehn Jahre davor (2008 bis 2017) – für die vier Holzartengruppen  
Daten: Destatis



## Energiemärkte stark in Bewegung

Das Bundesland Oberösterreich will vom Öl weg (Foto). Das wollen aktuell fast alle, und auch von Gas, Stein- und Braunkohle. Dies hat Auswirkungen u. a. auf die Papierindustrie (vgl. Artikel auf Seite 247), aber auch der internationale Pelletmarkt ist stark in

Bewegung. Dies wurde bei der „Europäischen Pelletskonferenz“ am 6. April im oberösterreichischen Wels deutlich. Dort tauschte sich die internationale Pelletbranche über aktuelle Entwicklungen aus (vgl. Seite 256).  
Foto: Michael Ißleib

## GD Holz unterstützt Sanktionen der EU gegen Russland

Für wegbrechende Mengen wird Ersatz gesucht

Das fünfte Sanktionspaket der EU wurde am 8. April veröffentlicht und beinhaltet auch ein Importverbot für Holz aus Russland. Aus deutscher Sicht betrifft das vor allem Nadel-schnittholz und Sperrholz. Der Gesamtverband Deutscher Holzhandel begrüßt und unterstützt das fünfte Sanktionspaket, weil es einen Beitrag dazu leisten könne, den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine zu stoppen und möglichst umgehend an den Verhandlungstisch zu kommen, so der Verband.

Für bereits vor Inkrafttreten der Sanktionen unter Vertrag stehende Lieferungen gilt eine Übergangsfrist bis zum 7. Juli. Solche Lieferungen, so teilt der GD Holz weiter mit, werden aber er-

heblich dadurch erschwert, dass russische und belarussische Speditionen nicht mehr im EU-Binnenmarkt tätig werden dürfen.

Der Handelsverband begrüßt die EU-Regelung und merkt an, dass die bisher vereinbarten Regelungen der Brüsseler Verwaltung zum Holzimport aus Russland beim betroffenen Holzimport eher für Irritationen gesorgt hätten, und dass die unterschiedlichen Auslegungen der zuständigen nationalen Behörden in einigen Ländern nicht für Klarheit gesorgt hätten.

Aus Sicht des Holzaußenhandels wird es nun darum gehen, die wegbrechenden Mengen aus Russland aus anderen Ländern zu beschaffen oder Substitutionsprodukte, z. B. für den Ausfall von Birken-sperholz, zu finden.

## Verbände befürchten »Ausstiegspfad« für Bioenergie

EEG-Novelle nimmt »deutliches Absinken der jährlichen erneuerbaren Stromerzeugung aus Holz in Kauf«

Das Bundeskabinett hat am 6. April unter der Bezeichnung „Osterpaket“ mehrere Gesetzesvorlagen beschlossen, darunter die Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG). Darin soll u. a. die Förderung für Stromerzeugung aus Biomasse auf Biomethan-Spitzenlastkraftwerke beschränkt werden.

„Das nimmt ein deutliches Absinken der jährlichen erneuerbaren Stromerzeugung aus Holz in Kauf“, kritisierte der Deutsche Säge- und Holzindustrie Bundesverband (DeSH) den Entwurf und forderte dessen Überarbeitung. „Dass Spitzenlastkraftwerke nur an wenigen Stunden im Jahr Strom erzeugen, verstärkt diesen Effekt zusätzlich. Daneben bleibt die bei der Bereitstellung von Strom in hocheffizienten Biomasse-KWK-Anlagen erzeugte Wärme

ebenfalls ungenutzt. Die Folge wäre ein Rückgang der erneuerbaren Energie aus Biomasse, was die Ziele der Gesetzesnovelle konterkariert.“ Durch die Verschiebung der Ausschreibungsvolumina vom regulären Segment (Biomasse-KWK-Anlagen) hin zu Biomethan bei gleichzeitiger Absenkung der maximal zulässigen Vollaststunden sinke die maximal angereizte Strommenge aus Biomasse. Auch würden so bereits Vorfestlegungen für die im Koalitionsvertrag vorgesehene nationale Biomasse-Strategie getroffen.

Die im „Hauptstadtbüro Bioenergie“ zusammenarbeitenden vier Verbände Bundesverband Bioenergie (BBE), Deutscher Bauernverband (DBV), Fachverband Biogas (FvB) und Fachverband Holzenergie (FVH) kritisierten den Entwurf als einen „Ausstiegspfad“ für den Bestand der Bioenergieanlagen.

Laut Angabe der Verbände liefern Bioenergieanlagen aktuell 20 % des Stroms aus Erneuerbaren Energien. „Entgegen der Betonung von Wirtschaftsminister Robert Habeck bezüglich der Relevanz jedes Kilowatts werden dutzende Terrawattstunden erneuerbaren Stroms und Wärme zur Disposition gestellt“, sagte Sandra Rostek, die Leiterin des Hauptstadtbüros. Im Koalitionsvertrag der Regierung wurde festgelegt, den Anteil der Erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch (2021 laut UBA: 41,1%) auf 80 % und die Strommenge aus Erneuerbaren Energien auf 578 TWh im Jahr 2030 (2021: 225 TWh) zu steigern.

Die Verbände sind sich einig, dass der Entwurf im Bundestag dringend nachgebessert werden müsse. Der DeSH hatte bereits im März Handlungsempfehlungen gemacht:

◆ Die jährlich erzeugte Strommenge aus Biomasse sollte bis 2030 konstant gehalten und dazu die installierte Leistung von Biomasseanlagen auf 15 GW bis 2030 erhöht werden (2020: 9,3 GW).

◆ Das Ausschreibungsvolumen im regulären Biomasse-Segment sollte so festgesetzt werden, dass in den Jahren 2023 bis 2028 die maximal angereizte Strommenge bei 16,7 TWh gehalten wird (2020 erzeugt: 11,3 TWh).

◆ Der bestehende Turnus von zwei Gebotsterminen pro Jahr für Biomasse-Ausschreibungen sollte beibehalten werden.

◆ Die endogene Mengensteuerung sollte gestrichen werden.

◆ Der Zeitraum zwischen der Teilnahme am Ausschreibungsverfahren und dem Wechsel in den zweiten Vergütungszeitraum sollte von drei auf acht Jahre verlängert werden.

# »Krösus war kein Forstbaumschüler«

Alain Paul: »Wir haben in den Forstbaumschulen kein Produktionskapazitätsproblem, um die Dürre und dem Umbau zu schaffen«

**Aktuell gehören zu den großen Themen der Forstwirtschaft und des Waldbesitzes die großen Schädflächen, die wieder aufgeforstet werden müssen, und die Notwendigkeit, Waldbestände klimafit zu machen. Partner der Forstwirtschaft sind dabei die Forstbaumschulen. Wie es dort aktuell aussieht, erklärt Dipl.-Forstingenieur Alain Paul, Sprecher für den Vorstand des Verbands Deutscher Forstbaumschulen, im Interview.**

## Holz-Zentralblatt:

Die nach den Waldschäden der letzten Jahre neu zu begründenden Flächen sind riesig, zudem läuft der Waldumbau. Man möchte meinen, bei den Forstbaumschulen müsste es gerade brummen. Wie ist die Situation tatsächlich?

**Alain Paul:** Mitnichten! Erstens hat uns keiner die Dürren und die 501 000 wiederherzustellenden Hektare ganz konkret vor vier bis fünf Jahren prophezeit. Zweitens hat es schon vor der Dürre und durch die Dürre weniger und taubes Saatgut gegeben. Drittens gibt es einen Run auf Baumarten, die man so schnell so zahlreich nicht haben kann. Und vor allem konzentriert sich die Nachfrage auf wenige, neue Hoffnungsträger, anstatt auf das volle Spektrum unserer heimischen und der eingebürgerten alten Gastbaumarten. Also nein, Krösus war kein Forstbaumschüler.

**HZ:** Nahezu alles ist teurer geworden. Wie sieht es bei den Pflanzen aus?

**Paul:** Vor der Dürre waren die Saatgutbunker fast leer, manche Sortimente waren bereits knapp. Und vor der Dürre haben bereits die allseits bekannten Teuerungen den Gartenbau massiv getroffen, und Covid tat das Seine ebenfalls. Alleine die Preissteigerungen bei der Energie, dem Mindestlohn, bei Düngemitteln und Pflanzenschutz haben sich hochpotenziert. Durch den Wegfall der steuerlichen Pauschalierung in der Landwirtschaft (EU-Auflage) mussten viele unserer Betriebe einkommensneutral ihre Preise um bis zu 9% erhöhen. Da kommt die Dürre noch obendrauf.

Zudem ist das Saatgutwesen in den Jahren der „Naturverjüngung“ nach und nach recht verkümmert; und an dieses Thema müssen wir alle ran.

**HZ:** Ziel der Waldneubegründung und des Waldumbaus sind stabile Mischwälder. Auf welche Baumarten verteilt sich derzeit die Nachfrage?

**Paul:** Nur Mischwälder sind eine Lösung. Einige Waldbauverantwortlichen und Förderrichtlinien der Bundesländer sagen in letzter Zeit: Man muss die Arten breit panaschieren, damit am Ende der Standort wenigstens einige wenige behält. Das ist für uns Förster schlüssig, und für die Forstbaumschulen verteilt es den Druck auf viele Arten. Das ist auch gut für den Markt, weil es den Nachfragedruck verteilt. Schädlich war in der Dürre, dass sich zwei Drittel der Nachfrage auf fünf bis sechs Baumarten fokussierten, wie Rot- und Traubeneiche, Douglasie, Küstentanne oder Kastanie.

Kritisch sehen wir, wie ebenfalls viele Forstwissenschaftler übereilt die Ver-



Die Dürrejahre haben beim Waldbesitz deutliche Spuren hinterlassen. Von einer guten Saatgutversorgung hängt nun der gemeinsame Erfolg von Forstwirtschaft und Forstbaumschulen ab.

wendung von Baumarten raten, zu denen es zu wenig oder keine Langzeitforschungsdaten gibt und obendrein sowohl Herkünfte als auch genetische Absicherungen nicht vorliegen. Mein Rat ist: Nutzen Sie die Heimischen und lassen Sie uns auf die Epigenetik hoffen.

Wir können in Westeuropa auf etwa 40 Baumarten zurückgreifen, zu denen wir gute Erfahrungswerte haben. Dem FoVG (§) unterliegen bislang 27 Baumarten. Anlässlich der Veröffentlichung der Sonderbriefmarke „Wald ist Klimaschutz, Gefahren des Klimawandels“ in Berlin im Winter 2021 haben die deutschen Forstbaumschulen 50 Baumarten präsentiert, die hier einen Platz haben können. Wenn wir aber Klimawandel sagen und Nizza-Klima erwarten können, dann bleiben uns die Fröste erhalten. Und somit müssen wir darauf setzen, was wir haben, und wieder mehr forschen. Und: Wir haben in den Forstbaumschulen kein Produktionskapazitätsproblem, um die Dürre und dem Umbau zu schaffen.

**HZ:** Angesichts sich ändernder Witterungsverläufe wird viel diskutiert über die Trockenresistenz der Baumarten, dies bezieht sich aber meist auf ausgewachsene Bäume. Wie kommen die Jungpflanzen mit der in den letzten Jahren häufigen Niederschlagsarmut in den Pflanzperioden zurecht?

**Paul:** In der Tat haben wir weniger Ausfälle als befürchtet. Das liegt sicher an mehreren Faktoren: Die Verwendung idealer Pflanzverfahren, die verstärkte Winterpflanzung, die Pflanzenfrische und gute, verlässliche, altgediente, heimische Lieferanten.

**HZ:** Wird man künftig stärker damit rechnen müssen, dass Anpflanzungen Bewässerung oder andere zusätzliche Maßnahmen benötigen?

**Paul:** Die Bewässerung mutet ja eher landwirtschaftlich an, wo die Flächen logistisch und technisch gut erschlossen sind. Im Wald, im kuperten Gelände, im Verhau von Totholz und Hindernissen wird das Wässern wohl kaum dominierend werden. Viele Privatwaldbesitzer scheuen keine Mü-



Alain Paul vom Verband Deutscher Forstbaumschulen erklärt, dass es seiner Branche keineswegs so rosig geht, wie man vielleicht meinen möchte. Fotos: VdF

he und schützen so ihre Investitionen in die Existenz; und das ist verständlich. Es gibt auch Bundesländer, welche das Wässern fördern. Persönlich sehe ich aber den Wald hierzulande nicht per Micro-Bewässerung erschlossen, wie z. B. die Jaffa-Plantagen in Israel.

**HZ:** Oft hört man in letzter Zeit von Pflanzaktionen, bei denen Freiwillige aus begrüßenswerten Motiven Fachkräfte unterstützen. Wie stehen Sie dazu?

**Paul:** Jeder Baum zählt. Er stellt aber ein knappes Gut dar. Unter fachlicher Anleitung kann man es begrüßen. Auch hier gilt: Es muss regelkonform und professionell vorbereitet und dokumentiert werden.

**HZ:** Sie hatten mehrfach kritisiert, dass die Abstimmung zwischen Waldbesitz und Forstbaumschulen enger sein sollte. Hat sich da etwas getan?

**Paul:** Ja, die Krise hat uns auch im Wald zusammenrücken lassen. Gegenseitiges Verständnis und Kommunikation sind das A und O.

**HZ:** Was liegt Ihnen derzeit besonders am Herzen?

**Paul:** Wir haben es bereits anlässlich der Tagungen der KWF, DLG und in der Fachpresse kommuniziert, dass das Saatgutwesen reaktiviert werden muss. Außerdem ist es unter dem Mangel an den benötigten (Saatgut-) Masten und dem vermehrt tauben Saatgut in der Dürre erst recht sehr wichtig zu planen. Ich weiß, von Planung zu sprechen – in einer Zeit, in der die Forstwirtschaft seit „Kyrill“ in vielen Regionen immer nur den Schäden und Kalamitäten nachläuft – klingt utopisch. Wir merken aber, wie eben schon gesagt, dass Waldbesitz, Waldbauer und Forstbaumschulen näher zusammengerückt sind. Die Ausschreibungsmodalitäten sind in einigen Bundesländern besser und flexibler und fairer geworden, Koordination und Planung werden besser. Das stimmt hoffnungsvoll.

Unser Ruf nach Planung wird zunehmend gehört, aber wir können unter Saatgutmangel nun nicht frei agieren, das ist Murphy's Law.

Zu guter Letzt: Wir stehen dem Wald zur Seite, tun was geht und vertretbar ist.

## Konstruktionsvollholz: Auftragsbestände auf hohem Niveau stabil

Aufwärtstrend der Preise von Roh- und Fertigware setzt sich im März fort

Von Dr. Franz-Josef Lückge\*, Vogtsburg

**Die allgemeine Geschäftslage der Erzeuger von Konstruktionsvollholz in Deutschland und Österreich hat sich im Vergleich zum Vormonat leicht eingetrübt. Ende März berichten knapp 60% der befragten Unternehmen von einer guten, alle übrigen von einer befriedigenden Geschäftslage. Der Auftragsbestand der Branche ist insgesamt stabil.**

In Kommentaren wird dazu ergänzt, dass die Beruhigung auf überdurchschnittlich hohem Niveau stattfindet. Die Auftragsreichweite liege stabil bei zwei bis drei Wochen. In Einzelfällen wird auch von einer leichten Abschwächung zum Monatsende hin gesprochen.

Die Lagerbestände von Rohware zur Erzeugung von Konstruktionsvollholz sind insgesamt unverändert. Die Hälfte der Befragten berichtet von stabilen Lagerbeständen, die übrigen melden je etwa zur Hälfte steigende bzw. rückläufige Rohwarenlager. Die Fertigwarenlager wurden im März weiter geräumt.

Der Aufwärtstrend der Preise von Roh- und Fertigware setzt sich im März

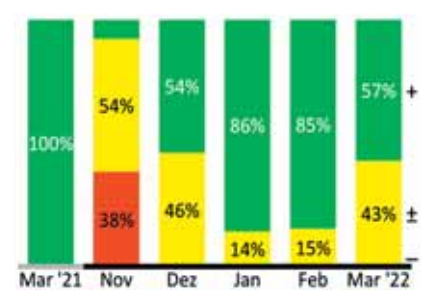


Abbildung 1 Angaben zur Geschäftslage

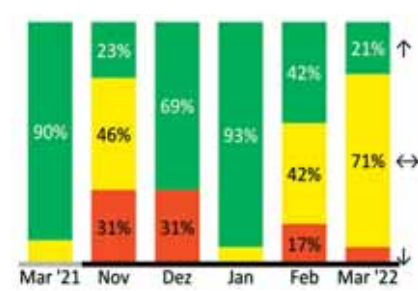


Abbildung 2 Angaben zum Auftragsbestand

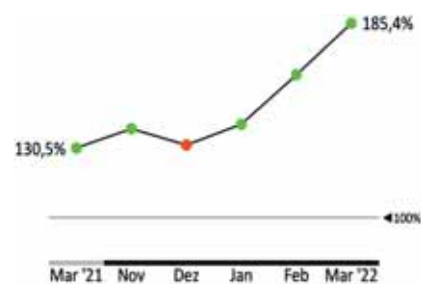


Abbildung 3 Entwicklung Einkaufspreisindex Rohware (2014 = 100%)

– teils mit kräftigen Aufschlägen – fort. Rohware verteuert sich im Monatsvergleich um 14,0% und erreicht ein Niveau von 185,4%. Deutliche Preissteige-



Abbildung 4 Preisindex für den Verkauf von Stangenware an den Handel (2014 = 100%)

rungen zeigen sich auch im Direktabsatz der Fertigware. Der Listenwarenp reis steigt im Monatsvergleich um 15,2%, der von Stangenware um 12,3%. Etwas schwächer ist der Preisauftrieb im Handelsabsatz: +9,3% bei der Stangenware und +8,0% bei der Listenware.

## Schweizer Pelletbranche ruft zu frühzeitiger Bevorratung auf

Branchenverband erwartet weiteren Nachfraganstieg

**Der Schweizer Branchenverband Pro-Pellets ruft Verbraucher dazu auf, ihre Lager für den nächsten Winter bereits jetzt im Frühjahr zu füllen. Sie könnten so der Schweizer Pelletbranche helfen, Produktion und Import an die Nachfrage anzupassen und die Pelletlieferungen so effizient wie möglich abzuwickeln, heißt es in der Mitteilung des Verbands vom 12. April. Mögliche Engpässe könnten so vermieden werden.**

2021 wuchs dem Verband zufolge der Pelletabsatz in der Schweiz um 22% auf 420 000 t. Die Produktion habe im selben Jahr um 20% auf 325 000 t zugenommen, der Import stagnierte. Zu dieser enormen Absatzsteigerung habe eine lange Heizsaison 2020/21 geführt, aber auch der Zubau vieler neuer Pelletheizungen – um 45%, so der Verband.

Dabei seien die Lagerbestände schon 2021 äußerst knapp gewesen, und man habe sie im Jahresverlauf nicht wie gewohnt auffüllen können. Als Grund macht der Verband Auswirkungen der Pandemie und Schwankungen auf dem Holzmarkt geltend.

Der Branchenverband sei seit vergangem Herbst in engem Austausch mit Produzenten und Händlern, um mit geeigneten Maßnahmen die Versorgung für die Schweizer Konsumenten sicherzustellen. So habe man dank sorgfältiger Planung, der Zusammenarbeit und

der Aufnahme von Teillieferungen alle Heizungen versorgen können. Nur bei Sackware kam es vereinzelt zu Lieferengpässen. Dieser Bereich des Pelletmarktes hänge von Einzelhändlern und Baumärkten ab, die nicht Mitglieder des Branchenverbands sind.

Die Branche der Holzfeuerungen rechnet auch dieses Jahr damit, dass viele Schweizer auf Pelletheizungen umsteigen werden. Die Nachfrage sei ungebrochen. Sollte der kommende Winter ähnlich ausfallen wie im Vorjahr, dann rechnet Pro-Pellets mit einem Bedarf von 450 000 bis 500 000 t Pellets. Um diese Menge bereitzustellen, müssten die Hersteller über den ganzen Sommer produzieren und ihre volle Kapazität ausschöpfen. Zusätzlich müssten rund 20 bis 30% der Pellets importiert werden. Aufgrund des damit verbundenen hohen Bedarfs an Lagerkapazität sei man froh, wenn alle Besitzer von Pelletheizungen ihre Lager früh befüllen lassen. Zudem seien im Winter Spediteure ohnehin ausgelastet, die Lieferfahrzeuge seien im Dauereinsatz.

„Wir rufen darum die Kunden schon jetzt dazu auf, ihre Pelletlager so früh wie möglich zu füllen“, betont Sabine L'Eplattenier-Burri, die Geschäftsleiterin von Pro-Pellets. „Sie helfen so der Schweizer Pelletbranche, ihre Produktion und ihren Import an die Nachfrage anzupassen und die Pelletlieferungen so effizient wie möglich abzuwickeln.“

\* Dr. Franz-Josef Lückge ist Inhaber der Firma Forst-Holz-Markt Consulting. Er erhebt die Markteinschätzungen und Preisinformationen im Auftrag und bei Mitgliedsunternehmen der Überwachungsgemeinschaft Konstruktionsvollholz.